

# GRIZZLYBÄR

Agi Ofner

UND

# HASENFÜß

Geschichten von wilden  
Tieren und solchen, die es  
noch werden wollen



TYROLIA

# WILDE HERZEN

Grizzlybären sind wild. Sie kennen keine Angst, sind nie traurig und brüllen ganz furchtbar gerne. Nicht vor Wut oder vor Schmerz oder vor Freude. Nur vor Wildheit.

Aber manchmal funktioniert das nicht so gut. Zum Beispiel, wenn man an Blumen riecht und eine Biene kommt und direkt in die schwarze Bärennase sticht. »Aua«, jammert der kleine Grizzly, »aua, aua, aua« und fühlt sich überhaupt nicht wild. Die anderen Bären brüllen vor Lachen, klopfen sich auf ihre pelzigen Schenkel und rufen: »Hör doch auf zu heulen! Wir kennen weder Angst noch Schmerz! Nichts bricht unser wildes Herz.«

Aber manchmal funktioniert das nicht so gut. Zum Beispiel, wenn der Nachthimmel so klar ist, dass man außer den Sternen nichts sieht. Dann fühlt sich der kleine Grizzly hauptsächlich klein und gar nicht wild. Die anderen Bären brummen: »Mach dir nicht so viel daraus, dein wildes Herz hält das schon aus!«

Aber manchmal funktioniert das nicht so gut. Zum Beispiel, wenn man beim Fischen alles, was man erwischt, hinunterschlucken soll, ohne auch nur einmal zu kauen, aber die Lachse doch so schöne Schuppen haben. Der kleine Grizzly sitzt viel lieber am Ufer, schaut den Fischen beim Spielen zu und fühlt sich wahrlich nicht wild. Er ist wohl einfach ein schlechter Bär.



»Woher kommst du?«, fragt er einen Lachs. »Wohin schwimmst du?« Und dann lässt er sich mit dem Lachs treiben, weiter und weiter, bis ans Meer.

Das Meer ist groß und wunderschön, so dass dem Grizzly ganz warm ums Herz wird. Aber dann kommt die Nacht. Überall knackst und knistert es und er ist so weit weg von zu Hause wie noch nie zuvor. Zitternd rollt er sich zu einer Kugel und versucht zu schlafen.

Am nächsten Morgen will der Grizzly am liebsten gar nicht aufstehen. Er fühlt sich miserabel. Ihm ist immer noch kalt von der langen Nacht, er hat Hunger und einsam ist er auch. Da brüllt er zum ersten Mal in seinem Leben, so laut er kann. Er brüllt so laut, dass ein kleines Streifenhörnchen vor Schreck von seinem Ast fällt und direkt auf dem Kopf des Bären landet.

PODOM PODOM PODOM PODOM  
PODOM PODOM PODOM



Richtig laut klopft das Herz des Streifenhörnchens. Der kleine Grizzly glaubt seinen Ohren nicht. Noch nie hat er so ein wildes Herz gehört. Er wirft sich das Hörnchen auf den Rücken und läuft zurück nach Hause, so schnell ihn seine pelzigen Beine tragen.

Schon von Weitem ruft er: »Schaut, schaut! Da ist so ein ängstliches kleines Tier und doch ist es so viel wilder als wir!« Die anderen Bären halten sich das Streifenhörnchen an die Ohren und staunen. »Wir sind so groß und das ist so klein. Wir sollten ja noch viel, viel wilder sein.«

Aber manchmal funktioniert das nicht so gut. Zum Beispiel, wenn man eine liebe Person wiedersieht, die man vermisst hat. Und so brüllen sie alle ausnahmsweise vor Freude und umarmen den Grizzly, der jetzt weiß, dass die wildesten Herzen diejenigen sind, die auch manchmal Angst haben.



# HAIFISCH UND PETERMÄNNCHEN

Das Petermännchen hatte einen schlechten Tag. Es war grantig und ließ seine Mundwinkel bis zum Boden hängen. Nichts machte ihm Spaß. Am liebsten hätte es sich komplett im Sand vergraben und den ganzen restlichen Tag kein einziges Wort mehr gesagt. Doch dann ist plötzlich der nervige Haifisch vorbeigekommen und hat gefragt: »Was ist denn mit dir los?«

Das Petermännchen grummelte etwas, das niemand verstehen konnte, und schaute in eine andere Richtung. Zum Glück war der Haifisch besonders gut darin, andere Tiere aufzuheitern.

»Vielleicht hast du Hunger!«, rief er und zog ein paar Fischreste zwischen seinen Zähnen hervor.

Das Petermännchen grummelte lauter.

»Bist du müde?« Der Hai begann ein Schlaflied zu singen und das Petermännchen wurde noch grantiger, weil seine Flossen nicht lang genug waren, um sich die Ohren zuzuhalten.

»Vielleicht ist dir langweilig?«, überlegte der Haifisch. »Magst du Fangen spielen? Du bist dran!« Er stupste dem Petermännchen in die Seite, aber es blieb einfach im Sand stecken und rührte sich keinen Millimeter.



Der Haifisch versuchte es mit Walzertanzen. Er jonglierte mit Muscheln. Er schlug Purzelbäume und er stand auf dem Kopf. Er baute sogar eine Algendecke gegen die kalten Meeresströmungen. Aber nichts brachte den grantigen Fisch zum Lächeln.

Als letzte Hoffnung zog der Haifisch die Mundwinkel des Petermännchens einfach mit seinen Flossen nach oben. »Geht doch!«, dachte er. Doch sobald er sie losließ, sackten sie wieder nach unten und das Petermännchen schaute trauriger aus als je zuvor.

Es sah so traurig aus, dass plötzlich auch dem Haifisch schwer ums Herz wurde. Vielleicht war er doch nicht so gut darin, andere Tiere aufzuheitern? Er legte sich neben das Petermännchen in den Sand und wollte sich vergraben und den ganzen restlichen Tag kein einziges Wort mehr sagen. Da hörte er plötzlich ein Grummeln zu seiner linken Seite.

Und für alle anderen wäre es einfach ein ganz normales grantiges Grummeln gewesen, aber der Haifisch hörte besonders gut zu und verstand die Worte des Petermännchens.

»Willst du eine Umarmung?«, fragte er. Und wieder hätte niemand sonst das Nicken erkannt, nur der Haifisch sah die klitzekleine Bewegung.

»Ich auch!«, sagte er. Dann umarmte er das Petermännchen vorsichtig, um sich nicht an den giftigen Stacheln zu stechen, und nach einer Weile wanderten alle ihre Mundwinkel wie von allein nach oben.





DER FROSCH ENTSPANNT  
HEUT VOLLE KANNE  
IN SEINER  
LIEBLINGSBADEWANNE.